

Mella M. Kluge

Die Humpflinge

vom kleinen Teich



Mella M. Kluge

Die Humpflinge

vom kleinen Teich

Band 1

www.humpflinge.de

ISBN 9783839182352

Copyright © 2010 Mella M. Kluge

Illustrationen: © Mella M. Kluge

Umschlaggestaltung: Mella M. Kluge

Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Jedes Lebewesen, in dieser und in anderen Welten,
hat eine Bestimmung der es folgt oder auch nicht...

Mella M. Kluge

Die Sonne war noch nicht aufgegangen.

Dichter Nebel schwebte über den Wiesen und dem kleinen Teich. Bäume und Sträucher wirkten wie unheimliche Wesen aus einer fremden Welt. Sie waren in einen milchigen Nebelmantel gehüllt, als wollte sich etwas dahinter verbergen. Nicht ein einziges Geräusch war zu hören. Keine Grille zirpte und kein Vogel zwitscherte, um den herannahenden Sonnenaufgang zu begrüßen. Ja, selbst der Wind schien seinen Atem anzuhalten.

Doch plötzlich wurde die geheimnisvolle Stille jäh unterbrochen, als Schritte durch das hohe Gras stapften.



Jetzt waren auch Stimmen zu hören und die Silhouetten von zwei Jungen schälten sich aus dem Nebel.

In diesem Augenblick lag auf dieser geheimnisvollen Landschaft eine fast greifbare Spannung.

»Bist du sicher das es hier ist«, fragte Tim.

»Ja, ja, hier muss es irgendwo sein«, erwiderte Max.
Tim ließ seinen Blick über die Wiesen und die gespenstisch aussehenden Bäume schweifen. Ihm war etwas mulmig zumute bei ihrem Anblick. Er hatte das Gefühl, die Bäume würden jeden Augenblick nach ihm greifen.

»Meinst du es ist richtig was wir tun?«, fragte er unsicher.
»Klar Mann«, ermutigte ihn Max, »hier wird sie's gut haben, hier kommt nie ein Mensch her! Hier wird sie auch alles finden was sie braucht! Du willst es dir doch nicht wieder anders überlegen?«
»Nein«, stammelte Tim und schaute auf das Ding, dass er in seinen Händen hielt.

»Hey, dort vorne ist es ja«, rief Max, »der ideale Platz!«
Die beiden begannen schneller zu laufen und wenige Augenblicke später standen sie auch schon vor dem kleinen Teich.

»Na komm, setz sie schon ab«, drängelte Max.
Tim schaute sich um. »Ich glaub dort vorne unter dem Baum ist's besser«, sagte er und wies mit dem Kopf hinüber zu der besagten Stelle.

»Von mir aus«, meinte Max gleichgültig. Er fröstelte ein wenig und ganz geheuer war ihm diese Umgebung auch nicht. Er wollte so schnell wie möglich wieder nach Hause in sein warmes Bett.
Tim lief noch ein paar Schritte und setzte etwas unter den Baum auf die feuchte Erde. Er streichelte das Ding noch einige Male und flüsterte ihm irgend etwas zu.

»Machs gut!«, sagte er zum Abschied und hatte es auf einmal ziemlich eilig, »komm lass uns verschwinden, ich finde es verdammt unheimlich hier.«
Max stimmte ihm zu und die Jungs verschwanden wieder in dem Nebel aus dem sie gekommen waren.
Unbemerkt wurden sie von vielen neugierigen Augen beobachtet.

Die Sonne ging auf und ihre ersten warmen Strahlen durchdrangen den Nebel. Bald schon hatte sie ihn vertrieben und ein strahlend blauer Himmel wurde sichtbar.

Flaps, der Rabe entschloss sich als erster, dieses fremde Etwas unter seinem Baum zu begutachten. Vorsichtig beugte er sich über den Nestrand.

»Sag schon, sag schon, was ist es«, flüsterte Wuddy, die Raupe aufgeregt.

»Weiß nicht so recht«, meinte Flaps und wiegte nachdenklich seinen Kopf von der rechten Seite auf die Linke, »bewegen tut sich's nicht!«

Dann kann's mich auch nicht fressen, dachte Wuddy erleichtert, beugte sich nun auch über den Nestrand und sah nach unten.

»Was ist das?«, fragte er wieder.

»Keine Ahnung, könnte was zu futtern sein. Komm, wir sehen's uns mal aus der Nähe an«, beschloss Flaps und nahm Wuddy vorsichtig zwischen seinen Schnabel, stieß sich vom Nest ab und flatterte torkelnd nach unten.

In respektvollem Abstand landete er, öffnete seinen Schnabel und ließ die Raupe unsanft auf die Erde fallen.

»Autsch! Verdammt noch mal Flaps, du wirst mir noch mal alle Knochen brechen!«, fluchte Wuddy.

»Du hast doch gar keine Knochen!«, erwiderte Flaps.

»Du hast doch gar keine Knochen«, äffte Wuddy ihn beleidigt nach.

»Natürlich weiß ich das ich keine Knochen habe. Ist ja auch nur so eine Redensart, um dich Tollpatsch darauf aufmerksam zu machen, wie unsanft die Landung mal wieder war. Hey, Flaps hörst du mir überhaupt zu?«

Der Rabe hatte Wuddy inzwischen den Rücken zgedreht und sich einige Schritte entfernt. »Hey, Flaps lauf nicht weg wenn ich mit dir rede«, rief ihm die Raupe empört hinterher.

Flaps winkte mit seinem linken Flügel ab, »jetzt halt endlich deine Klappe,« flüsterte er, »ich werde mich mal an das Ding ran



schleichen, also sei jetzt still und bleib dort wo du bist.«
Flaps schlich vorsichtig am Teichrand entlang, in die Richtung des seltsamen Dings, sehr darauf bedacht, ja kein Geräusch zu verursachen. Wuddy indessen dachte gar nicht daran auf seinem Platz zu bleiben, langsam kroch er dem Raben hinterher.
»Hallo ihr beiden!«, rief plötzlich jemand aus unmittelbarer Nähe.
»Kraah!«, krächzte Flaps erschrocken, machte einen Satz zur Seite, stolperte und überschlug sich.
»Ist das ein neues Spiel was ihr beiden da treibt?«, fragte die Stimme weiter.
Flaps atmete erleichtert auf, als er sah wer ihn so erschreckt hatte. Julius, der Frosch war unbemerkt von seinem Seerosenblatt an Land gehüpft.
»Sag mal, du bist wohl nicht ganz bei Trost! Ich habe mich fast zu Tode erschreckt!«, rief der Rabe aufgeregt, während er seine Federn wieder zurecht schüttelte.
»Hahaha, Hihih!« Wuddy, der inzwischen heran gekrochen war, kringelte sich vor lachen am Boden.
»Was gibt's denn da zu lachen, hä?«, meinte Flaps ziemlich ärgerlich.
»Oh, Flaps du bist zu komisch, Hihih, einfach zum totlachen, Hihih!«, kicherte Wuddy.
»Und so furchtbar schreckhaft mein alter Freund! Na komm reg dich wieder ab, du lebst ja noch«, machte sich nun auch Julius über ihn lustig und stimmte ins Gelächter mit ein.
»Ich finde das überhaupt nicht lustig«, meinte der Rabe ärgerlich und schielte dabei mit einem Auge zu dem Ding hinüber, das noch immer unter dem Baum lag. »Psst ... seid doch mal still, ich glaub es hat sich eben bewegt!«
Abrupt verstummte das Gelächter.
»Was hat sich bewegt?«, wollte Julius wissen.
»Na, dieses Ding unter meinem Baum«, antwortete Flaps und hüpfte vorsichtig etwas näher an das Ding heran.
»Ist doch nur ein Stein«, winkte der Frosch gelangweilt ab.
»Nein, nein schau doch mal genauer hin, das ist kein Stein.

Ich kenne Steine, und das da ist ganz bestimmt keiner! Zwei Menschenkinder haben es heute Morgen hergebracht!«, erklärte Flaps, während sie sich dem Ding näherten bis sie schließlich davor standen und es von allen Seiten kritisch beäugten.

»Es hat ein komisches Loch hier vorne!«, bemerkte Wuddy, der seinen Kopf vorsichtig in eine kleine, dunkle Höhle steckte, die sich an der Vorderseite des Dings befand.

Flaps schob die Raupe etwas zur Seite, »lass mich mal sehn«, und schielte mit einem Auge in die Öffnung hinein. »Ich sehe nichts ... siehst du was, Wuddy?«

»Nö!«, antwortete dieser schulterzuckend.

»Komm, kriech doch mal ein Stück hinein!«, meinte Flaps und schubste Wuddy leicht nach vorne.

»Bist du noch ganz dicht?«, rief die Raupe entsetzt und kroch sofort ein Stückchen zur Seite. »Kriech doch selber rein!«

»He, hört auf ihr beiden«, rief Julius, »tock, tock, tock«, er hatte inzwischen begonnen auf dem Ding herum zu klopfen, »hört doch mal! Klingt komisch, oder?« »Tock, tock, tock«.

»Ja, stimmt«, meinte Flaps und begann mit seinem Schnabel auf dem unbekanntes Etwas herum zu hämmern.

»JUHU... HALLO!«, rief plötzlich eine helle Stimme, »dachte mir gleich, dass ihr es seid! Wer sonst würde am frühen Morgen solch einen Lärm machen!«

Bella, die Schnecke hatte sich lautlos der kleinen Gruppe genähert. Doch dieses Mal erschrak niemand.

»Guten Morgen Bella! Sonst schläfst du doch um diese Zeit noch?« Begrüßte Julius sie, ohne das klopfen zu unterbrechen.

»Könnt ihr mir mal verraten, wie ich bei diesem Krach schlafen soll? Was macht ihr da eigentlich?«

»Untersuchen!«, antwortete der Rabe kurz.

Bella zog nachdenklich ihre Stirn in Falten. »Was denn untersuchen?«, fragte sie neugierig.

»Na, dieses Ding hier«, gab ihr Wuddy zur Antwort, der sehr damit beschäftigt war, ständig um dieses merkwürdige Etwas herum zu kriechen.

»Aha,« meinte die Schnecke nur und schaute den Anderen zu, wie sie dieses Ding »untersuchten«.

Sie verstand gar nichts mehr.

Klar, da lag ein Stein unter dem Baum, der vorher noch nicht dort gelegen hatte, aber deshalb muss man doch nicht gleich solch einen Zirkus veranstalten.

Doch je länger sie das Ding betrachtete, musste sie zugeben, das es doch eine sehr seltsame Form hatte.

Ein merkwürdiges Muster zeichnete die Oberseite und vorne konnte man in eine kleine, dunkle Höhle schauen. Nein das war kein Stein!

»Aufhören ... aufhören!« War plötzlich eine ängstliche Stimme zu hören, die aus dem Innern dieses Dings zu kommen schien.

Weinerlich fuhr sie fort, »bitte, bitte hört auf. Ich komm ja schon raus, aber bitte, bitte tut mir nichts!«

Die vier Freunde sprangen entsetzt zurück und erstarrten vor Schreck. Keiner von ihnen hatte damit gerechnet, das in dem merkwürdigem Ding jemand drin sein könnte.

Und dann geschah etwas unglaubliches. Vier kurze, kräftige Beine glitten rechts und links an den unteren Seiten heraus. Ein grüner Kopf schob sich langsam durch die kleine Höhle dieses Dings und zwei runde, ängstliche Augen blickten die vier Freunde an.

»Bitte tut mir nichts«, flehte das Wesen erneut.

Julius, der gewiss genau so viel Angst hatte wie dieses Wesen, nahm seinen ganzen Mut zusammen und fragte: »Wer bist du? Und vor allem WAS bist du?«

»Mein ... mein Name ist Mosa und ich ... ich bin eine Schildkröte!«, stotterte das fremde Wesen ängstlich.

»Eine was?«, fragte Wuddy verwundert. Er hatte sich die ganze Zeit hinter Flaps versteckt gehalten und wagte nun neugierig seinen Kopf hervor zu strecken.

»Eine Schildkröte!«, antwortete Julius wissend, »ich habe schon mal von diesen Tieren gehört, aber gesehen habe ich noch keines.«

Die Spannung legte sich langsam.

»Du brauchst keine Angst zu haben Mosa, wir tun dir nichts!«, beruhigte Julius die Schildkröte. »Ich heiße Julius und bin ein

Frosch.« Stellte er sich mit einer leichten Verbeugung vor und schubste den Raben in die Seite.
»Was denn?«, fragte dieser völlig verwirrt.
»Na Mosa möchte sicher auch gern wissen wer du bist. Stell dich vor«, flüsterte Julius ihm zu. »Ach so«, Flaps räusperte sich kurz, »ich bin Flaps, der Rabe!«



»Und ich bin Wuddy. Ich bin eine Raupe, aber eines Tages werde ich ein wunderschöner Schmetterling ...«

»Das reicht!«, meinte Julius und schubste Wuddy, der daraufhin verstummte.

»Angeber!« Flüsterte Flaps der Raupe zu. Diese warf ihm einen beleidigten Blick zu und verschränkte ihre Arme.

Bella schüttelte belustigt ihren Kopf über die Beiden und fuhr fort,

»ich bin Bella, eine Schnecke. Schön dich kennenzulernen Mosa!«

Julius ergriff nun wieder das Wort: »Die alte Eule nennt uns Humpflinge. Warum, können wir dir nicht sagen. Vielleicht, weil wir anders sind als die anderen Tiere. Du brauchst wirklich keine Angst zu haben. Und das wir auf dir herum geklopft haben, das tut uns leid, aber wir konnten ja nicht wissen ...«

»Ja, tut uns leid, ehrlich!«, sagte Flaps. Er blickte betroffen zu Boden und schabte verlegen mit einer seiner Krallen ein Muster in die Erde.

Einen Moment lang wusste nun keiner so recht was er sagen sollte.

Die vier Freunde schauten sich verlegen an.

Endlich begann die Schildkröte zu sprechen.

»Ist schon gut!«, lächelte sie. »Ihr braucht euch nicht zu entschuldigen. Ich hätte wahrscheinlich das gleiche getan. Es freut mich euch kennenzulernen. Aber sagt mir, warum seid ihr anders als andere Tiere?«

»Na, sieh dir zum Beispiel Flaps und Wuddy an,« begann Bella, »ein Rabe und eine Raupe. Normalerweise sind Raupen ein willkommenes Fressen für Vögel, aber die beiden hier sind die dicksten Freunde. Flaps frisst gar keine Insekten, er ist sozusagen Vegetarier.«

»Ja, die zwei wohnen sogar zusammen in einem Nest,« erklärte Julius weiter, »und Bella ... sie hat sich ein Haus gebaut, obwohl sie eines mit sich herumträgt. Und sie kann wunderschöne Hüte aus Blüten und Blättern machen, sie trägt auch immer einen auf ihrem Kopf. Sie sagt, damit würde sie hübscher aussehen. Welche Schnecke tut so etwas?«

»Oder schau dir Julius an,« sprach nun der Rabe, »er ist ein sehr wasserscheuer Frosch, er geht nur dann ins Wasser, wenn es

unbedingt sein muss. Er bastelt sich aus Stöckchen und Blätter ein Ruder und paddelt auf einem Seerosenblatt auf dem Teich herum.«

Die Schildkröte blickte die vier Freunde nachdenklich an.

»Ihr seid in der Tat außergewöhnlich«, sagte sie.

»Also, wenn du möchtest Mosa, dann kannst du gerne bei uns bleiben!«, bot Julius ihr an.

»Ja, wir könnten doch alle Freunde sein!«, rief Wuddy, der sichtlich begeistert von diesem Vorschlag war.

Mosa dachte einen Augenblick lang nach.

»Aber ich bin kein besonderes Tier«, sagte sie, »und ich gehöre auch nicht hierher. Ich kann nicht bei euch bleiben. Ich bin bei den Menschen zu Hause, sie werden mich sicher bald wieder abholen.«

Die Humpflinge schauten sich unschlüssig an. Jeder von ihnen hoffte, der andere würde es der Schildkröte erklären.

Schließlich war es Julius, der das Wort ergriff. »Oh, das glaube ich nicht!«, sagte er zögernd.

»Wieso nicht, Julius?«, fragte Mosa verwirrt.

Der Frosch sah Hilfe suchend seine Freunde an und war froh als Bella ihm die Antwort abnahm. »Also, das ist so ... selbst wenn die Menschen dich wieder abholen wollten, sie würden nie wieder zu diesem Ort hier her finden.«

»Aber wieso denn? Sie wussten doch ganz genau, wo dieser Platz war, als sie mich herbrachten«, sagte die Schildkröte und wurde nun etwas unruhig. Sie wusste nicht recht ob sie den vier Freunden glauben sollte, oder ob sie sich einen Spaß mit ihr machten.

»Magie...« sprach Wuddy, »dies hier ist ein magischer Ort.«

Mosa schaute die Raupe verwundert an.

»Ich glaube es ist an der Zeit das wir zur alten Eule gehen!«, meinte Flaps.

»Du hast recht!«, pflichtete Julius ihm bei und wandte sich dann an Mosa. »Die alte Eule wird dir alles erklären«, sagte er, »sie weiß auf alles eine Antwort, denn sie ist sehr weise.«

Die Schildkröte zögerte einen Moment, stimmte aber schließlich dem Vorschlag zu.

Zunächst schweigend machten sie sich gemeinsam auf den Weg zur alten Eule. Sie wohnte nicht weit weg vom Teich, in einem kleinen Wald. Julius ging voran, gefolgt von Flaps auf dessen Rücken Wuddy saß. Mosa folgte dem Raben und Bella bildete den Schluss. Sie hatten erst wenige Meter zurückgelegt als die Schildkröte plötzlich stehen blieb.
»Oh, seht doch mal, wie wunderschön«, rief sie.



Die anderen beiden machten kehrt und kamen zu ihr zurück.

»Ist es nicht wunderschön!«, wiederholte Mosa.

Ein kleines, glitzerndes Wesen flatterte vor Mosa's Nase herum.

Dann setzte es sich auf einen umgeknickten Grashalm und ließ seine Beine baumeln.

»Ach Mosa, das ist doch nur eine Elfe!«, sagte Bella.

»Eine Elfe?«, fragte die Schildkröte staunend und beobachtete fasziniert dieses glitzernde Wesen. »Ja, stimmt, jetzt fällt es mir wieder ein,« rief sie, »ich habe schon davon gelesen! In einem Märchenbuch bei den Menschen.«

»Du kannst lesen?« Fragten alle zugleich und waren sehr erstaunt.

»Hihihi ...«, die kleine Elfe gab ein zartes kichern von sich und flatterte davon.

»Was die nur immer zu kichern haben ... tztztz,« meinte Flaps und schüttelte seinen Kopf, »nachts musst du die mal sehen Mosa, da sehen sie aus, wie lauter kleine Glühwürmchen, hahaha ...!« Keiner der Freunde fand dies im Augenblick lustig.

Julius hieb dem Raben mit dem Ellenbogen leicht in die Seite.

»Sie kann lesen!«, betonte er noch einmal.

Die Humpflinge starrten Mosa mit großen, fragenden Augen an.

»Ist das etwas schlimmes?«, fragte diese verunsichert.

»Nein, nein,« beruhigte Julius sie, »es ist nur ungewöhnlich, es gibt kaum ein Tier das lesen kann. Ehrlich gesagt, ich kenne nur eins und das ist die Eule, sie kann auch lesen.«

»Wie hast du das gelernt?«, wurde nun auch Wuddy neugierig.

»Ich habe es nicht gelernt, ich konnte es einfach,« sagte die Schildkröte jetzt ein wenig stolz, »ich sah die vielen Buchstaben und wusste was sie bedeuten.«

Die Humpflinge starrten Mosa mit offenen Mündern an. »Und da sagst du, du bist nichts Besonderes!«, tadelte Julius die Schildkröte.

»Ich will ja nicht drängeln,« meinte Flaps, »aber ich denke wir sollten jetzt mal langsam zur Eule gehen. Meint ihr nicht auch?«

»Ja, lasst uns weitergehen,« stimmte Mosa zu und ihre Augen

begannen nun zu strahlen, »ich habe so viele Fragen, ich kann es kaum erwarten!«

Die kleine Karawane setzte ihren Weg fort. Mosa ließ unentwegt ihren Blick über die Gräser und Blüten schweifen, in der Hoffnung noch eine Elfe zu erblicken. Doch kein einziges dieser kleinen Wesen zeigte sich mehr.

Schließlich erreichten sie den Waldrand und die Schildkröte war sehr erstaunt darüber, wie schnell sie doch an ihrem Ziel waren. Und sie wurden schon erwartet!



Die alte Eule hatte auf einem großen, runden Stein Platz genommen. Groß und mächtig wirkte sie, aber auch ein wenig unheimlich, sodass man kaum wagte ihr in die großen, runden Augen zu schauen.

»Sie sieht aber gar nicht so alt aus!«, flüsterte Mosa der Schnecke zu.

»Sie ist es, glaub mir!«, flüsterte Bella zurück.

Als die Freunde nahe genug herangekommen waren, breitete die Eule ihre Flügel aus.

Die Humpflinge zogen ihre Köpfe ein, als sie den Luftzug spürten, den die großen Flügel verursachten. Nun wirkte sie noch viel mächtiger und furchteinflößender.

»Seid mir willkommen, meine kleinen Humpflinge!«, rief sie mit einer dunklen und doch sanften Stimme.

Sie legte die Flügel wieder an ihren Körper und fuhr fort: »Wie ich sehe habt ihr Mosa zu mir begleitet, das war sehr nett von euch!« Sie schaute in die Runde, »Na, Wuddy hast du dich noch immer nicht entschieden, ein Schmetterling zu werden?«

Wuddy schaute beschämt zu Boden.

»Aber, aber, meine kleine Raupe, das ist doch nicht so schlimm.

Eines Tages, wenn die Zeit gekommen ist, wirst du dem Ruf der Natur schon folgen. So und nun geht, meine kleinen Freunde. Mosa und ich haben jetzt so einiges zu bereden. Das versteht ihr doch? Und keine Angst, Mosa wird den Weg zum kleinen Teich auch ganz alleine wiederfinden.«

Die vier Freunde blickten sich ein wenig unschlüssig an, denn sie hatten nicht damit gerechnet, das die Eule sie wieder zurückschicken würde. Aber sie fügten sich und traten ihren Rückweg an.

Schon wenige Augenblicke später waren sie verschwunden.

Erwartungsvoll schaute Mosa zur Eule hoch. Sie wurde schon etwas ungeduldig, weil die Eule so lange schwieg. Und Mosa selbst, wagte nicht, das Wort zu ergreifen.

Endlich begann die Eule zu sprechen.

»Nun Mosa, wie du sicherlich schon weißt, befinden wir uns hier an einem magischen Ort. All die Tiere und andere Wesen die du hier antreffen wirst, sind etwas Besonderes. Jedes Lebewesen, in dieser und in anderen Welten, hat eine Bestimmung der es folgt oder auch nicht. Deine Bestimmung ist es, hier an diesem wunderschönen Ort zu leben, zu lesen und zu lernen.

Ich bin schon sehr alt und eines Tages, wenn die Zeit gekommen ist, wirst du meinen Platz einnehmen.

Meine liebe Mosa, du hast Fähigkeiten, die du jetzt noch nicht einmal erahnen kannst. Nach und nach wirst du sie entdecken und wenn du erlaubst, werde ich dir zeigen wie man damit umgeht.« Aufmerksam hatte die Schildkröte den Worten der Eule gelauscht und war nun ziemlich verwirrt, denn sie wusste nicht so recht, von was die Eule überhaupt sprach.

»Oh, ich sehe schon, das alles ist ein wenig zu viel auf einmal. Du hast sicherlich einige Fragen, die ich dir auch gerne beantworten werde ... soweit ich kann!«

Mosa dachte einen Moment lang nach. Die Worte der Eule hatten sie so verwirrt, das sie im Augenblick nicht wusste, was sie sagen sollte. Sie hatte so viele Fragen gehabt, bevor sie der Eule begegnete, doch jetzt waren sie alle wie weggewischt.

»Ja, eine Frage hätte ich,« begann Mosa schließlich doch, »wie kommt es, das mich Menschen hierher brachten und ich nicht von selbst hier an diesen Ort wollte? Du sagtest doch es wäre meine Bestimmung? Bella meinte, niemand würde diesen Platz hier finden, weil er magisch sei.«

»Sie hatte recht!«, bestätigte die Eule, »alles war so vorherbestimmt, wie es letztendlich eingetroffen ist. Sonst wärest du nicht hier! Die Elfen flüsterten den Menschenkindern im Schlaf zu, was sie tun sollten und die Kinder taten, was ihnen aufgetragen wurde. Und Elfen waren es auch, welche die Jungs zu diesem Ort führten. Die Menschen werden sich aber nicht mehr daran erinnern, was sie getan haben und wo sie waren. Selbst dich, liebe Mosa, werden sie vergessen als hätte es dich nie gegeben. Für sie wird es sein, als hätten sie in der Nacht einen Traum gehabt. Aber lass uns

jetzt einen kleinen Spaziergang machen, da erzählt es sich besser!«, schlug die Eule vor, während sie vom Stein hüpfte.

Sie gingen einige Schritte stumm nebeneinander her.

Mosa musste erst einmal ihre Gedanken ordnen, sie hatte das Gefühl in irgendein Märchenbuch eingetaucht zu sein, zu träumen und gleich wieder auf zu wachen. Doch es wäre ein schöner Traum gewesen, denn sie fühlte sich sehr wohl in dieser Welt.

Die Eule riss sie aus ihren Gedanken, »wie gefällt es dir hier bei uns, Mosa?«

»Oh, es gefällt mir sehr gut!«, antwortete die Schildkröte schnell, »das alles kommt mir vor wie in einem Märchen. Weißt du, ich habe bei den Menschen schon sehr viel gelesen. Ich durfte oft frei herumlaufen und die Kinder ließen ihre Spielsachen und Bücher immer auf dem Boden herumliegen.

Ich war von den Märchenbüchern am meisten begeistert und wünschte mir oft in solch einer Welt zu leben. Ich kann es irgendwie noch gar nicht fassen, das sich dieser Wunsch erfüllt haben soll.«

Ein kleines Lächeln huschte der Eule über das Gesicht, »es freut mich sehr das du glücklich bist, Mosa. Es gibt hier noch sehr viel zu entdecken, du wirst schon sehen!«

»Oh, da sind sie ja wieder,« rief Mosa plötzlich, »sind sie nicht wunderschön?«

Die Eule schaute sich um und entdeckte schließlich drei kleine Elfen, die sich etwas zu wisperten und dann anfangen zu kichern.

»Sag mal Eule, können die Elfen nicht sprechen?«

»Oh doch Mosa, das können sie, du musst nur ganz genau hin horchen, dann wirst du sie auch verstehen.«

»Aber ich höre nur ein Wispern und Kichern, aber keine Worte.«

»Wenn du wirklich hinhörst und die Elfen verstehen willst, dann hörst du auch Worte. Du wirst sehen Mosa, eines Tages ist es einfach da und du wirst verstehen was sie sagen.« Wieder lächelte die Eule.

»Ich mag die Elfen!«, sagte Mosa und erwiderte das Lächeln der Eule.

Diese knickte nun mit ihrer Flügelspitze einen Grashalm ab, schob ein Ende in ihren kräftigen Schnabel und begann darauf herum zu kauen. Mosa tat es ihr nach, verzog jedoch gequält ihr Gesicht und spuckte den Grashalm prustend wieder aus. Sie spuckte noch einmal nach, um

den bitteren Geschmack auf ihrer Zunge loszuwerden, aber vergebens, der Geschmack blieb in ihrem Mund.

»Pfuil!«, rief sie, »das schmeckt ja widerlich.«

Die Elfen stießen ein Kichern aus und flatterten Mosa vor der Nase herum. Die Eule lächelte und deutete auf ein Gewächs mit gezackten Blättern, das zwischen dem Gras wuchs.

»Versuch mal den Löwenzahn, der wird dir schmecken!«, sagte sie.

Mosa zupfte sich ein kleines, junges Blatt ab und nahm zögernd einen kleinen Bissen.

»Und?«, fragte die Eule mit einem wissenden Lächeln.

Mosa biss nun ein größeres Stück ab.

»Sehr gut,« meinte sie kauend, »ja, das ist köstlich.« Sie schob sich den Rest des Blattes in den Mund und zupfte sich erneut ein Blatt ab, bevor sie weitergingen.

»Löwenzahn«, sprach die Schildkröte und betrachtete forschend das gezackte Blatt, »das muss ich mir merken, das schmeckt wirklich sehr gut.«

Jetzt nahm Mosa nur noch kleine Bissen, um den wunderbaren Geschmack länger genießen zu können.

»Freut mich, das es dir schmeckt!«, meinte die Eule noch immer lächelnd.

Die Elfen flogen jetzt einen schmalen Pfad entlang, der durch die Wiese führte. Die Eule und die Schildkröte folgten ihnen.

Mosa machte nun ein sehr nachdenkliches Gesicht, während sie noch immer auf ihrem Löwenzahn kaute.

»Was denkst du, Mosa?«, fragte die Eule.

»Hm ... ich dachte gerade darüber nach, wie es sein kann, das wir vorhin so schnell den Waldrand erreichten. Als ich mich mit den Humpflingen auf den Weg machte, erschien mir der Wald doch ein ganz schönes Stück weit entfernt. Wir trafen eine Elfe, die aber

kurze Zeit später wieder verschwunden war. Und auf einmal, schwups, hatten wir den Waldrand schon fast erreicht. Ich finde das merkwürdig! Ich kann mir nicht vorstellen, das die Zeit so schnell vergangen sein soll.«

»Du hast das ganz richtig beobachtet, du bist sehr schlaul«, meinte die Eule, »sieh dich mal um. Fällt dir irgend etwas auf?«

Mosa schaute sich nach allen Seiten um.

Die Gräser wuchsen sehr hoch in dieser Gegend und Blüten zauberten bunte Farbtupfen in das satte Grün hinein. Hier und da wuchs dieser leckere Löwenzahn und anderes unbekanntes Gewächs. Sie schaute in den tiefblauen Himmel. Am Horizont zogen Gewitterwolken heran.

Sie blickte wieder nach vorne, sah die Elfen, die noch immer den schmalen Pfad entlang flatterten und schaute die Eule wieder an.

»Wir liefen auch auf solch einem Pfad!«, sagte sie.

Die Eule nickte und deutete mit ihrem Flügel nach vorne, »siehst du die hohen Gräser vor uns?«

»Ja ... sie sind gebogen!«, antwortete Mosa, »sie sehen aus wie ein Torbogen!«

»Es ist ein Tor,« bestätigte die Eule, »schau mal, was gleich passieren wird.«

Mosa beobachtete die Elfen, wie sie dem Tor entgegen flatterten. Ja, jetzt hatten sie es erreicht.

Der Schildkröte stockte der Atem. Die Elfen waren verschwunden. Selbst ihr Kichern und Wispern war nicht mehr zu hören.

» Was ist mit den Elfen passiert?«, fragte Mosa entsetzt.

»Keine Angst,« beruhigte die Eule, »ihnen ist nichts zugestoßen.

Das Tor ist nur eine Abkürzung des Weges. Du gehst hindurch und gelangst so an eine andere Stelle dieser Welt.«

Die Eule ging auf das Tor zu, doch Mosa wagte keinen Fuß mehr vor den Anderen zu setzen ...